

Franz Joseph van der Grinten:

Ein Fluß teilt das Land und verbindet die Ufer. Der Rhein war oft und lange Zeit Grenze, aber er war auch Verkehrsweg und wies die Richtung. Kaum eine Landschaft ist so sehr von allen Scharen und Zügen durchkreuzt worden, die je unterwegs waren. Die breite Aue des Niederrheins war schon immer dem Meer zu geöffnet und ist es über das sich erweiternde Schwemmland hin geblieben.

Grenze war der Fluß den Römern; als die ihnen in der Herrschaft nachfolgenden Franken begannen, das Reich ins Sächsische hin auszudehnen, war ihren Brückenschlägen dauerhafterer Erfolg beschieden als den römischen. Es war aber auch jenseits der Unverträglichkeit der Stämme das gemeinsame kulturelle Erbe, das wieder Beständigkeit stiftete. Über den Fluß in der Tiefebene hin entstand eine besondere Verbindung von der Kaiserpfalz in Nijmegen zur Burg und der Abtei auf dem Eltenberg. Noch heute besetzt deren Kirche den markantesten Punkt der weit sich breiten Landschaft. Johann Moritz von Nassau hat als preußischer Statthalter in Kleve diesen Punkt in seine landschaftsgestalterischen Pläne einbezogen, indem er vom sogenannten Amphitheater im Klever Tiergarten, einer Schneise, die oben im Wald vom kupfernen Knopf markiert wird, einen Kanal begann, der, die präziöse Parkanlage verlängernd, auf die Hocheltener Kirche ausgerichtet ist und diese Perspektive in dem Teil, den er fertigstellen konnte, noch heute eindrucksvoll demonstriert.

Der Rhein, am Niederrhein früher nur per Fährschiff überquerbar, ist heute von Brücken überspannt, die alles vordem Ferne in greifbare Nähe bringen. Das Unbegreifbare aber, den Geist, der die Landschaft geprägt hat, wird kaum ins Bewußtsein gehoben. Nun wird, vom Eltenberg aus, der Blick aufs ältere Ufer zurückgelenkt durch ein Steintor von Christoph Wilmsen-Wiegmann, das, an der Südwestecke des Kirchturms ausgerichtet, sich auf einer terrassierten Plattform zum Klever Berg hin öffnet als ein Ort des Durchgangs, aber auch als einer des visierenden Innehaltens.

Bei dieser einen Anlage soll es freilich nicht bleiben. Christoph Wilmsen-Wiegmann ist Steinbildhauer, aber seine besondere Aufmerksamkeit gilt den Fixpunkten und Bezugslinien, die in einer Landschaft gegeben sind. Seine skulpturale Kunst ist in hohem Maße landschaftsbezogen, und seine Konzeptionen sind wie kaum etwas sonst imstande und geeignet, Nachdenklichkeit zu wecken und Bewußtheit zu erzielen. Ein solch besonderer Ort ist, nicht nur für ihn, der Eltenberg. Mit dem Namen des Drususbrunnens knüpft sich seine Überlieferung in die römische Zeit zurück und die Klosterkirche bindet ihn in die Frühzeit des abendländischen Kaiserreiches ein. Der Blick zum Klever Berg verbindet zwei von altersher hervorgehobene Punkte über die Weite des Urstromtales hinweg durch das Weideland der

Flußbaue von Wald zu Wald, das der Strom selbst, der Eltener Höhe um soviel näher, im Verhältnis eins zu zwei teilt. In aller Stille bringt sich so die Dynamik des Flusses ins Spiel. Schlägt man um den Eltener Punkt einen Kreis und teilt ihn in drei gleiche Teile, so wird die Klever Achse quasi gehalten von zwei anderen, kürzeren, die in jeweils gleichen Abstand auf das Huis Bergh und das Haus Babberich treffen, beide in den nördlich benachbarten Niederlanden; aber auch in Richtung Kleve kreuzt die Linie auf dem rechten Rheinufer niederländisches Gebiet. So mag die neue internationale Einheit ins Bewußtsein kommen, die ja letztlich ein gemeinsames Erbe bestätigt. Aber auch im deutschen Bereich bedeutet der Weg einen Brückenschlag: Erst durch die Gebietsreform hat mit der Zusammenlegung der Landkreise die Regio beiderseits des Flusses zur Einheit gefunden. Nirgends ist dieser Gründung bisher ein sinnlich erfaßbares Denkmal gesetzt.

Die Achse zwischen Kleve und Elten soll ein Stationenweg werden. Die Konzeption von Christoph Wilmsen-Wiegmann sieht beiderseits des Stromes je sechs Punkte vor, im gleichen Abstand zueinander, am rechten Ufer enger gesetzt als am linken, die durch Skulpturen ihre Fixierung und ihre Bedeutung bekommen sollen. Drei von ihnen werden auf niederländischem Boden stehen. Es wurde verhandelt mit den privaten Grundeigentümern. Jede der Skulpturen soll von einem anderen Bildhauer geschaffen werden. Deutsche und niederländische Künstler sollen beteiligt sein, Künstler von einer Qualität, die ein bleibendes Interesse gewährleistet, Künstler, die imstande sind, sich auf landschaftliche Bedingungen einzustellen. So entsteht auf die Dauer ein Gemeinschaftswerk, das die landschaftliche, aber auch die kulturelle und politische Einheit zum Ausdruck bringt.

Mit dem Eltener Tor ist nun der Anfang gemacht werden. Und zwar nicht zu einer beliebigen Zeit, sondern ausgelegt auf den Jahrtausendwechsel. Wenn der große neue Zeitabschnitt beginnt, wird er seinen Weg, den vereinenden, durch das Tor nehmen können, und es ist zu wünschen, daß von der Aufbruchsstimmung, die Zeitenwende mit sich bringt, auch die Dynamik angestoßen wird, die von Station zu Station weiterführt. Es macht Mut, beim ersten Schritt ernsthafte kommunale Förderung zu finden, vor allem aber wird das ganze Projekt getragen von einem Verein, der sich mit diesem Ziel gegründet hat. Die Erreichung des Ziels aber sollte im Interesse aller liegen, die sich als Niederrheiner fühlen und denen ihr besonderes Land etwas bedeutet.

Im Juli 1999/im Juni 2000

DOK